

# Obama ist sein bester Verkäufer

**USA** Im Wahlkampf prallen zwei Welten aufeinander, sagt der Politologe Louis Perron. Er gibt dem amtierenden Präsidenten die besseren Chancen.

INTERVIEW URS ZURLINDEN  
nachrichten@luzernerzeitung.ch

*Louis Perron, wer gewinnt die US-Präsidentschaftswahl?*

**Louis Perron\*:** Wenn ich wetten müsste, würde ich auf Barack Obama setzen – aber nur wenig Geld.

*Wie kommen Sie zu dieser Prognose?*

**Perron:** Es ist ganz offensichtlich ein knappes Rennen. Die Umstände sprechen eigentlich eher für einen Herausforderer. Aber im amerikanischen System ist nicht allein wichtig, wie viele Stimmen man macht, sondern wo man sie gewinnt, nämlich in den Staaten, welche man kippen könnte. Und dort sieht es im Moment für den amtierenden Präsidenten etwas besser aus.

*Barack Obama hatte vergangene Woche seinen grossen Auftritt am Parteitag der Demokraten in Charlotte, North Carolina. Hat er überzeugt?*

**Perron:** Er ist ein brillanter Rhetoriker und sein bester Verkäufer. Es war eine sehr persönliche und überzeugende Rede. Er hat überzeugt.

*Was macht Obama besser als sein Herausforderer Mitt Romney?*

**Perron:** Er ist ein begabter Campaigner (Wahlkämpfer) und Politiker. Mitt Romney wirkt hölzern, kann keine Verbindung mit dem Publikum herstellen, kein Feuer entfachen: Ihm fehlt das Charisma. In all diesen Punkten ist Obama ihm handwerklich überlegen.

## «Das Thema Wirtschaft wird die Wahl entscheiden.»

POLITOLOGE LOUIS PERRON

*Was macht Romney besser?*

**Perron:** Für Romney sprechen die Umstände. In einem Zweiparteien-System gewinnen jene, die an der Macht sind, wenn es gut läuft – und wenn es schlecht läuft, gewinnen die Herausforderer. Momentan läuft die Wirtschaft in den USA tatsächlich schlecht. Und in Umfragen sagen zwei Drittel, das Land entwickle sich in die falsche Richtung. Fast die Mehrheit der Amerikaner findet, Obama mache als Präsident einen schlechten Job. Das ist der Nährboden für einen Herausforderer.

*Beide versprechen, sie wollten die Wirtschaft ankurbeln, Arbeitsplätze schaffen. Entscheidet dieses Thema die Wahl?*

**Perron:** Genau. James Carville, der Kampagnen-Manager von Bill Clinton 1992, hatte in seinem Wahlkampfquartier gross an die Wand geschrieben: «It's the economy, stupid!» (Es geht um die Wirtschaft, Dummkopf!) Das ist nach wie vor richtig: Dieses eine Thema entscheidet die Wahl.

*Nach dreieinhalb Jahren Obama stagniert die Arbeitslosigkeit tatsächlich bei über 8 Prozent. Ist das ein Killer-Kriterium?*

**Perron:** Das ist eine ganz starke Waffe für die Republikaner. Es gibt den bekannten Spruch von Ronald Reagan anlässlich der Kandidatur für seine Wiederwahl: «Are you better off than four years ago?» (Geht

es dir besser als vor vier Jahren?) Das ist die grosse Frage, die im Raum steht, wenn ein Amtsinhaber zur Wiederwahl antritt. Nun ist die Lage verzwickelt: Objektiv betrachtet geht es den Amerikanern besser als vor vier Jahren, aber auf sehr tiefem Niveau. Genau deshalb ist das Rennen so knapp. Auch deshalb wird Obamas Wiederwahl knapp ausfallen.

*Auch die Staatsschuld ist immens hoch. Droht unter Obama eine Schuldenkrise wie in den EU-Ländern?*

**Perron:** Das behaupten die Republikaner. Ich bin eher anderer Meinung, denn die USA sind in einer stärkeren Lage als die betroffenen Länder in Europa.

*Obama stammt aus einfachen Verhältnissen, Romney ist Multimillionär. Am 6. November kommt zur Gesellschaftswahl?*

**Perron:** So versuchen es die Demokraten darzustellen. Sie haben Mitt Romney während der letzten Monate attackiert, er habe mit dem Verlagern von Arbeitsplätzen ins Ausland viel Geld verdient. Sie wollen ihn als kalten Kapitalisten porträtieren – und das ist ihnen ziemlich gut gelungen.

*Vor vier Jahren überzeugte Obama als junger Reformer: «Yes we can». Und jetzt?*

**Perron:** Jetzt ist sein Slogan: «Forward!» Die Botschaft ist klar: Wir haben nicht alles erreicht und streiten nicht ab, dass es nach wie vor Probleme gibt. Aber wir müssen den eingeschlagenen Weg weiter gehen. Zu den alten Rezepten zurückzukehren, bringt erst recht nichts!

*Skeptiker halten Romney vor, er bleibe auch nach dem jahrelangen Wahlkampf ein Kandidat ohne Konturen. Einverstanden?*

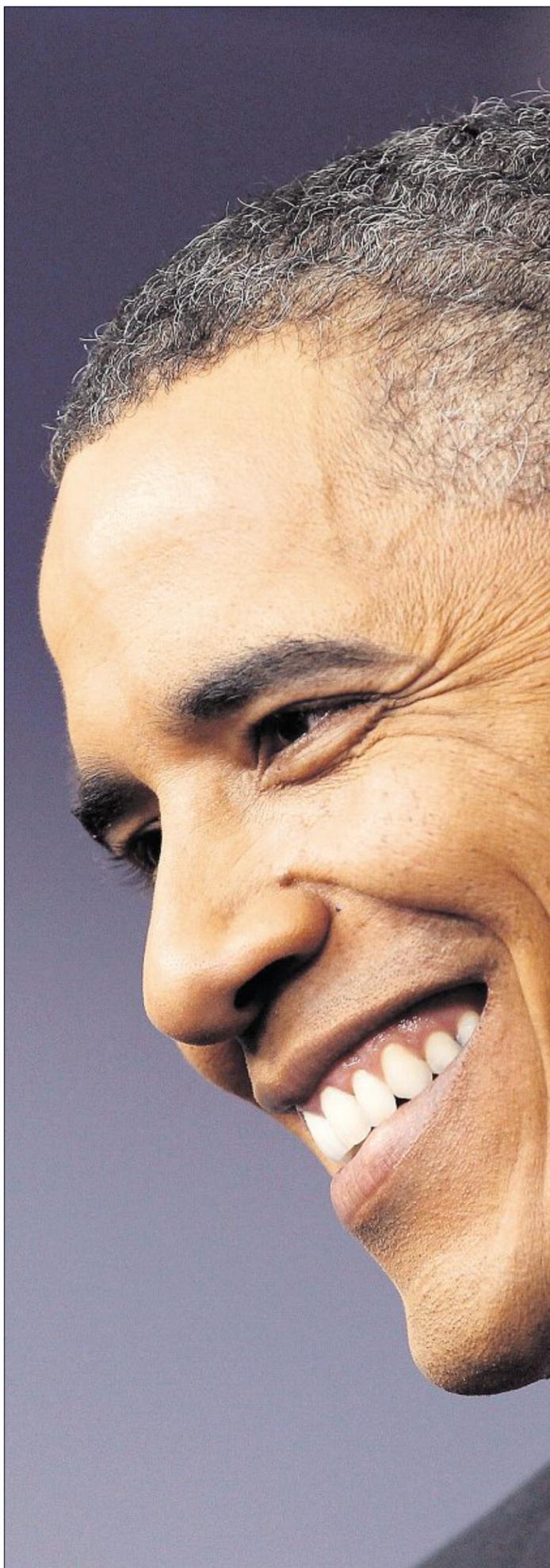
**Perron:** Ja. Romney ist ein schlechter Campaigner. Was doch erstaunlich ist: Andere Politiker ohne diese Begabung versuchen zumindest, über die Jahre hinweg besser zu werden. Nun ist Mitt Romney doch schon eine ganze Weile in der Politik; dass er aber so unvorbereitet in die Geschichte mit der unveröffentlichten Steuererklärung hineinrasselte, ist für mich ein schlechtes Zeichen.

*In Meinungsumfragen wird er sogar als «Lügner», «arrogant» und «abgehoben» disqualifiziert. Schlechte Aussichten?*

**Perron:** Ja, Romney kann als Person wenig punkten. Das sind schlechte Aussichten! Es hat damit zu tun, dass er als Person kaum punkten kann. Deshalb war sein grosses Ziel am Parteitag, den Amerikanern die Person Mitt Romney schmackhafter zu machen.

*Welche Rolle spielen die Vizepräsidenten im amerikanischen Wahlkampf?*

**Perron:** Deren Bedeutung wird überschätzt. Die Vizepräsidenten spielen eine untergeordnete Rolle. Schlussendlich wählt man den Präsidenten – und schlussendlich hat der Präsident auch die Macht. Der Vizepräsident wird ja nur dann wichtig, wenn dem Präsidenten etwas zustösst. Im Wahlkampf kann der Kandidat fürs Vizepräsidium strategisch benutzt wer-



Er stellt sich am 6. November zur Wiederwahl: US-Präsident Barack Obama (51).

Getty/Chip Somodevilla

den, um gewisse Zielgruppen anzusprechen und gewisse Aspekte der politischen Botschaft zu unterstreichen. That's it!

*Und welche Rolle spielen die Ehefrauen?*

**Perron:** Die Gattinnen spielen im Wahlkampf eine ganz ähnliche Rolle wie die Vizepräsidenten: Sie dienen für gewisse Zielgruppen und für Teile der Botschaft. Aber schliesslich geht es immer um die Nummer eins, um den Präsidenten. Im Vergleich der beiden Frauen ist für mich klar: Ann Romney wurde eingesetzt, um weibliche Wähler anzusprechen, die sonst mehrheitlich für Obama stimmten. Und Michelle Obama sollte der eigenen Basis einheizen, die sich bisher noch weniger enthusiastisch gibt als vor vier Jahren.

*Romney ist ein weisser Mormone, der keinen Schluck Alkohol trinkt, der dunkle Obama braut sich sein Bier sogar selber. Das sind Welten?*

**Perron:** Das sind in der Tat zwei Welten, die da aufeinanderprallen. Die Republikaner erscheinen – gerade auch wegen Ryan – als Partei der weissen Männer. Das ist aber eine Wählergruppe, die demografisch immer kleiner wird.

*Romney positioniert sich in der konservativen Tradition der Republikaner, die das «Wunder Amerika» heraufbeschwören. Das klingt ziemlich rückwärtsorientiert?*

**Perron:** Romney ist im moderateren Flügel seiner Partei anzusiedeln. Deshalb hat er die ganzen Vorwahlen damit verbracht, der eigenen Parteibasis zu beweisen, dass er ein richtiger Konservativer sei – was ihm allerdings in den Augen der Tea-Party noch immer nicht ganz gelungen ist. Und in Sachen Patriotismus sind sich Republikaner und Demokraten nichts schuldig geblieben: Beide beschwören dieses grosse Vorbild Amerika in der Welt. Sowohl die Rede von Romney wie auch diejenige von Obama endete gleich: «God bless America!»

*In Massachusetts führte Romney als erster Gouverneur des Landes eine Krankenversicherung für alle ein – jetzt demontiert er Obamas Gesundheitsreform. Werden solche Widersprüche einfach ausgeblendet?*

**Perron:** Keineswegs, diese Widersprüche versuchen ihm die Demokraten bewusst vorzuhalten. Es gibt die sogenannten Attack-Ads, diese TV-Spots, die den Gegner attackieren. Und Romney hat ja auch bei -zig anderen Themen seine Meinung geändert.

*Ist er also ein Wendehals?*

**Perron:** Er ist jemand, der seine Meinung den politischen Umständen und Herausforderungen anpasst.

*Ein fixes Thema im US-Wahlkampf ist jeweils die Aussenpolitik. Diesmal auch?*

**Perron:** Diesmal ist sicher die Wirtschaft das erste Thema. Egal, wie viele Osama bin Laden man umbringt: Wenn die Leute um ihren Job bangen, ist das einfach das Top-Thema. Das würde sich allerdings schlagartig ändern nach einer Attacke von Terroristen oder nach einem Kriegsausbruch zwischen Israel und Iran.

\* Louis Perron wurde 1976 geboren und ist in Bern aufgewachsen. Das Studium der Politikwissenschaften begann er in Genf und Aix-en-Provence und schloss es an der Universität Zürich ab. Anschliessend machte er ein Masterstudium in Political Campaign Management an der George Washington University in Washington D.C. Heute arbeitet er als selbstständiger politischer Berater im In- und Ausland. Seine Kunden sind politische Parteien, Interessenverbände sowie Firmen.

ANZEIGE

**Wussten Sie,  
dass mit der Lungenliga-Initiative...**

**... in jedem Einzelbüro ein Rauchverbot gilt?**

**Am 23. September  
Radikales Rauchverbot?**

**NEIN**

**www.vernuenftig-bleiben.ch**

\* In sämtlichen Innenräumen, die «als Arbeitsplatz dienen», will die Initiative ein staatliches Rauchverbot verordnen (Initiativtext: Art. 118c Abs. 2).